

Ausbildung und präventive Konservierung

Der Bachelor-Studiengang im Fachbereich Konservierung und Restaurierung der HAWK-HHG

Das hatte sich zunächst mal niemand gewünscht! Die noch relativ junge, aber sehr erfolgreiche und umfassende Akademisierung des Restauratorenberufs hatte sich bereits gut etabliert, und nun so was! Jetzt unterlag diese Ausbildung ebenso wie alle anderen akademischen Berufe der in der Presse und in vielen berufsverbandsöffentlichen Diskussionen beklagten, gewünschten, gefürchteten, begrüßten europaweiten Umstellung weitgehend aller Studiengänge auf einheitliche Bachelor- und Masterabschlüsse im Rahmen des sogenannten Bologna-Prozesses. Mit dem Ziel der Schaffung eines einheitlichen, europäischen Hochschulraums mit gegenseitig anerkannten und vergleichbaren Abschlüssen wurden alle Hochschulen genötigt, kritisch die eigenen Studiengänge unter die Lupe zu nehmen und auf Umwandelbarkeit hin zu überprüfen. Als schwierigster und umstrittenster Teil dieser Überprüfung erweist sich dabei die Frage, wie und wo der Bachelor anzusiedeln ist.

Die Leitung der HAWK Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen beauftragte somit auch den Fachbereich Konservierung und Restaurierung, den bewährten Diplomstudiengang durch ein zweistufiges Ausbildungssystem mit einem ersten berufsqualifizierenden Bachelor- und einem konsekutiven Master-Abschluss zu ersetzen.

Entsprechend den Vereinbarungen der europäischen Berufsverbände war es für den Fachbereich klar, den eigenverantwortlich arbeitenden Restaurator nicht unter die Qualifikation des Diploms zurückfallen zu lassen und ihn daher zukünftig ausschließlich mit der Qualifikation eines Masters zu bedenken. Was aber sollte mit dem B. A. geschehen?

Zwei Lösungsmöglichkeiten bieten sich an, die von den Restauratoren ausbildenden Hochschulen unterschiedlich favorisiert werden. Die erste ist die, für den Bachelor-Bereich restauratorische Qualifikationen in etwas gedrängterer Form auf niedrigerem Niveau anzubieten – im Vertrauen darauf, dass die Abgänger, trotz fehlendem Berufsschutz, sich an internationale Abmachungen halten und nicht eigenverantwortlich arbeiten. Wir entschlossen uns hingegen, ein Segment aus dem Bereich der Konservierung herauszuschälen und dieses als eigenes Kompetenzfeld dem Bachelor zuzuweisen. Die Wahl fiel auf die „Präventive Konservierung“, die, obgleich sie seit ein bis zwei Jahrzehnten international immer stärker an Bedeutung gewinnt, noch nicht in angemessener Form Eingang in die deutsche Restauratorenausbildung gefunden hatte. Sie sollte damit den Stellenwert erhalten, den sie in unserem Berufsfeld verdient.

Im Zuge der Entwicklung dieses bislang im deutschsprachigen Raum einzigartigen Studiengangs stellte sich heraus, dass die für das Feld der präventiven Konservierung zu vermittelnden Wissensbereiche eine hervorragende Grundlage für den darauf aufbauenden Masterstudiengang „Konservierung und Restaurierung“ bilden. Da dem Fachbereich seitens der Hochschule zugestanden wurde, ohne Quotierung unseren Bachelor-Absolventen bei Vorlage entsprechender Leistungen

den Zugang zum Masterstudium zu garantieren, ließ sich somit, sozusagen als Doppelpaket, gleichzeitig mit dem dreijährigen B. A.-Studiengang ein konsekutiver M. A.-Studiengang „Konservierung und Restaurierung“ einrichten. Die beiden Studiengänge stehen in engstem und logischem Zusammenhang und erfüllen die international von den berufsständischen Vertretern verabredeten Anforderungen an die akademische Ausbildung von Restauratoren. Im Wintersemester 2004/05 wurde also der dreijährige Bachelor-Studiengang „Präventive Konservierung“ eingeführt, dem ein Jahr später konsekutiv der zweijährige Masterstudiengang „Konservierung und Restaurierung“ folgte.

Qualifikationen

Was müssen die Absolventen des B. A.-Studiengangs „Präventive Konservierung“ können? Sie müssen in der Lage sein, problematische Umfeldfaktoren richtig zu erkennen, einzuordnen und mit den am Kulturgut entstehenden Veränderungen in Zusammenhang zu bringen. Sie führen selbständig das „Monitoring“ (Beobachten und Aufzeichnen der spezifischen Situation) durch. Zudem sollen sie, soweit möglich, das Umfeld positiv manipulieren können, um den Abbauprozess der zu bewahrenden Objekte zu verlangsamen.

Damit hat die Berufsqualifikation im Bereich der präventiven Konservierung ihren deutlichen Schwerpunkt in Erfassung, Untersuchung, Wartung, Schadensprophylaxe und ausführenden Tätigkeiten bei der Konservierung von Werken der Kunst- und Kulturgeschichte. Im Vordergrund steht die Ausarbeitung und Umsetzung geeigneter Rahmenkonzepte, um den natürlichen Materialabbau zu verlangsamen und Schädigungen vorzubeugen. Für das historische Kunst- und Kulturgut sollen optimal angepasste Umfeldbedingungen geschaffen und gewährleistet werden. Dies schließt den sorgsamen, kompetenten Umgang hinsichtlich Gebrauch, Transport, Ausstellung und Magazinierung sowie Aufklärung der Öffentlichkeit mit ein.

Was wird gelehrt?

Die B. A.- und M. A.-Studiengänge wurden nach den Vorgaben des vereinheitlichten europäischen „Credit“-Systems (ECTS) modularisiert und die bisher vorwiegend fachbegrenzten Inhalte des Studienangebots mit dem Ziel der Schaffung von sogenannten Kompetenzfeldern als Module vernetzt. Es werden also keine „Fächer“, sondern „Kompetenzfelder (Module)“ gelehrt, deren Inhalte aufeinander aufbauen und sich ergänzen. Für das erfolgreiche Absolvieren von Modulen gibt es Noten und Punkte – in der Regel 30 Punkte pro Semester. Insgesamt müssen Bachelor-Studierende im In- und/oder europäischen Ausland 180 Punkte erwerben. Die Studierenden unserer bislang fünf Studi-

enschwerpunkte¹ besuchen oft gemeinsam Vorlesungen, die, abgesehen von den rein naturwissenschaftlich ausgerichteten Einheiten, im Rahmen von Ringvorlesungen aller Dozenten bestritten werden. Ziel ist die Ausbildung von Generalisten, die in der Lage sind, über den Tellerrand ihrer eigenen Vertiefungsrichtung zu schauen.

Vermittelt werden neben künstlerischen, kunstwissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Grundlagen zunächst umfassende Kenntnisse über Materialien, deren Eigenschaften und Alterungsverhalten sowie über Mechanismen des Abbaus und Zerfalls. Die elementare materialkundliche Fachkompetenz fußt auf den naturwissenschaftlichen Disziplinen Chemie und Physik. Parallel dazu werden Vorkommen und Einsatz der verschiedenen organischen und anorganischen Materialien am historischen Objekt im technologischen Kontext gelehrt.

In einer weiteren Modulgruppe geht es um Untersuchung und Dokumentation, wozu Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens sowie Systematik, Inhalte, Methoden und Ziele der Objektuntersuchung und Befunddokumentation gehören. Dabei werden auch die Möglichkeiten der visuellen Dokumentation – vor allem Fotografie, digitale Bildbearbeitung, Kartierung und zeichnerische Aufnahme – ausgeschöpft.

Darüber hinaus wird die Erfassung von Umfeldfaktoren sowie deren Auswirkung auf die Erhaltung des Kulturguts gelehrt. Beobachtung und orientierende physikalische Messungen bezüglich Klima, Licht, Wärme, Vibration, Witterung, Schadstoffe, Feuchtigkeit, Nutzung kommen dabei zum Tragen. Mit der Entwicklung umfassender Gerätekompetenz und der Beherrschung der Methoden zur Kontrolle messbarer Umfeldfaktoren qualifizieren sich die Bachelor-Absolventen auch in technischer Hinsicht für das Feld der präventiven Konservierung.

Das Bewerten-Können verschiedener Alterungs- und Schadensphänomene sowie das Abschätzen des Gefährdungspotentials für das Kulturgut sind Ziel weiterer Module, was auch in den Werkstätten oder auf der Baustelle seinen praktischen Niederschlag findet. Hierzu gehört ebenso das Lehrangebot der Mikrobiologie als Teil des spezifischen Profils des Hildesheimer Studiengangs. Sie schafft Grundlagen für das Verständnis von mikrobiellem Befall organischer Materialien und schult das Erkennen und Bewerten des Schadenspotentials. Die mikrobielle Belastung zu bestimmen, den dadurch bedingten Materialabbau zu verstehen und geeignete Vorsorge zu ergreifen, sind wichtige Aspekte präventiver Konservierung. Nach der Erfassung biogener Umfeldfaktoren rückt der Faktor Mensch ins Zentrum. Zu den hier angesprochenen, durch den Menschen verursachten Gefährdungsfaktoren in Folge der Nutzung des Kulturguts zählen unter anderem Ausstellung, Leihverkehr, Transport, Besucherströme, Heizung, Lüftung, Magazine und Depots, Reinigung, Staub, Feuchtigkeit, mechanische, physikalische, chemische und mikrobiologische Belastung, Licht sowie UV-Strahlung. Sie sind Gegenstand der Untersuchung, Dokumentation und der aufmerksamen Beobachtung und Kontrolle – des Monitorings.

Hierauf folgt mit der Prophylaxe die Beeinflussung der genannten Gefährdungsfaktoren. Der Schutz vor Licht, Feuchtigkeit, Wärme, Schadstoffen wird an Fallbeispielen aufgezeigt. Klimaregulierung und Nutzungshinweise werden erarbeitet, Vorgehensweisen und Grundsätze zum Schutz der Objekte bei Ausstellungen und im Leihverkehr aufgestellt. Weiter werden Reinigungs-, Pflege- und systematische Wartungskonzepte für Sammlungen, Depots oder Baudenkmäler entwickelt. Veranstaltungen zu präventiven und Sofortmaßnahmen gegen Schäden

durch Nutzung, Vandalismus und Katastrophen allgemein schließen sich an. Hierzu werden mit Risiko- und Katastrophenmanagement befassende Spezialisten auch aus anderen Berufsgruppen als Dozenten geladen.

Auch bestimmte Bereiche der Erhaltung und Pflege werden berücksichtigt, indem Grundlagen für Sicherungsmaßnahmen an gefährdeter Originalsubstanz gelehrt werden und die praktische Anwendung unter Anleitung durchgeführt wird.

Im Modul zur Oberflächenreinigung (nicht gleichbedeutend mit Freilegung beziehungsweise Entschichtung!) erlangen die Studierenden Beurteilungskompetenz bezüglich des prophylaktischen und konservatorischen Aspekts dieser Maßnahme. In Theorie und Praxis werden sie mit der angemessenen Oberflächenreinigung unterschiedlicher Materialien und Objektgruppen vertraut gemacht, wozu sich oft Projekte in Depots, Museen und in der Denkmalpflege besonders anbieten.

Die Praxis spielt im Studiengang eine gewichtige Rolle. Um eine möglichst praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten, arbeitet der Fachbereich intensiv mit Museen, Denkmalämtern (mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege besteht sogar ein Kooperationsvertrag, für den eine eigene Kooperationsstelle geschaffen wurde), landeskirchlichen Bauämtern, Bibliotheken wie auch anderen Fachinstitutionen in Niedersachsen und weiteren Bundesländern sowie mit Partnern im europäischen und außereuropäischen Ausland zusammen. Dank vielfältiger Kooperationen erhalten die Vertiefungsrichtungen Leihgaben zu Studienzwecken, zum methodischen Einüben von Untersuchungsverfahren, zur Ermittlung von Schadensursachen, zur Konzepterstellung wie zur Konservierung.

In jedem Semester gibt es für Dozenten und Studierende zwei Wochen lang Gelegenheit, gemeinsam in Museen, Depots, Ausstellungen und auf Baustellen der Denkmalpflege konkrete Aufgaben der Berufspraxis durchzuführen. Darüber hinaus findet im fünften Semester eine achtzehn Wochen dauernde Praxisphase außerhalb der Hochschule statt, mit der auf individuellen Wunsch schon in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem vierten und fünften Semester begonnen werden kann.

Zwischenbilanz

Trotz aller Mühen und Diskussionen zieht der Fachbereich eine erste, vorsichtig positive Zwischenbilanz. Der Studiengang war nicht nur der erste auf dem Gebiet der präventiven Konservierung, sondern überhaupt der erste B. A.-Studiengang im Bereich der Konservierung in Deutschland. Wir evaluieren laufend, auch in ständigem Kontakt mit den Studierenden, den Verlauf des Curriculums, was bereits zu Korrekturen führte. Der erste Jahrgang hat das vollständige Curriculum erfolgreich durchlaufen. Die Themenpalette der erarbeiteten Bachelor-Thesen ist eindrucksvoll. Unter anderem geht sie auf Anregungen von Institutionen außerhalb der Hochschule zurück, oft bereits in der Praxisphase des fünften Semesters entwickelt.² Hier schlugen anfängliche Unsicherheiten bezüglich der Verwendbarkeit der Praktikanten des neuen Studiengangs oft in positive Resonanz

¹ Zu den Schwerpunkten Buch und Papier, Gefasste Holzobjekte und Gemälde, Möbel und Holzobjekte, Steinobjekte und Keramik, Wand/Architekturoberfläche werden ab Wintersemester 2008/09 im Bachelorstudiengang drei weitere – Denkmalkunde, Archäologie, Museologie – angeboten.

² Siehe den Beitrag von Silvia Hellwig, S. 171–174.

und konstruktive Zusammenarbeit um, teilweise wurden Verbindungen perspektivisch über das Studium hinaus geknüpft. Zunehmend kommt auch der internationale Austausch bei gegenseitiger Anrechnung der Leistungen über die ECTS-Punkte in Gang.

Selbstverständlich beobachten wir den weiteren Werdegang der B.A.-Absolventen unter anderem in Hinblick auf immer wiederkehrende Befürchtungen, diese könnten sich als billige Restauratoren auf dem Markt selbstständig machen oder als Billigkraft öffentlich besoldete Kollegen verdrängen. Von den Absolventen des ersten Jahrgangs setzen knapp achtzig Prozent ihr Studium, so wie von uns empfohlen, im M.A.-Studiengang „Konservierung und Restaurierung“ fort. Einige Studierende wechselten an andere Hochschulen, um dort das Studium ihren speziellen Interessen gemäß zu vertiefen oder zu ergänzen. Andere testeten zunächst die Praxis in ihrem erlernten Fach, um später vielleicht doch noch den Masterabschluss zu erlangen. Einzelne wechselten in einen fachfremden Bereich.

Teaching Preventive Conservation – The Bachelor Program at the Faculty of Conservation and Restoration at HAWK University of Applied Science and Art, Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Although preventive conservation has become increasingly important in the last decade it had not yet been taught adequately at any of the university programs in Germany. In response to the so-called Bologna Process, the Faculty of Conservation in Hildesheim became the first in Germany to transform its former diploma program into consecutive Bachelor and Master degree programs. In accordance with European agreements, the faculty's intention is for the professional conservator to attain a Master's degree, whereas the important field of preventive conservation will be taught for the first time in Germany in its own Bachelor program. The overall teaching program is discussed and details are given concerning some of the modules. An initial evaluation of the program was made following conferral of the first Bachelor degrees.